

Tickende Zeitbombe Iran

Experte Schweizer: Mullahs wollen keinen „weltpolitischen Selbstmord“ begehen

VON ADY RICHARD

Die Atommächte Pakistan und Nordkorea sind für den Experten Gerhard Schweizer gefährlicher als ein Iran mit Atombombe. Präsident Ahmadinedschad sei nur „nützlich“ für die Ajatollahs. Die eigentliche Gefahr sei jedoch ein schiitischer Staat im Irak. Innenpolitisch sei der Iran eine „Zeitbombe“.

„Im Namen Gottes, des Allerbarbers, des Gnädigen“: So beginnt die Verfassung des Irans. Das ehemalige Perserreich ist ein „Gottesstaat“. Experte Gerhard Schweizer hat den Begriff bei seinem Vortrag am Donnerstag beim Luxemburger CDU/CSU-Freundeskreis über die Gefährlichkeit des Irans unzählige Male gebraucht: „Die eigentliche Macht liegt beim religiösen Führer Ajatollah Chamenei, nicht bei Präsident Ahmadinedschad.“ Dennoch habe es nach dem Tode von Revolutionsführer Khomeini immer wieder Machtkämpfe zwischen religiösem Landesführer und Präsident gegeben.

„Nur eine Ablenkung“

Schweizer zeichnet ein nuanciertes Iran-Bild: „Das Land ist kein homogener Ideologie-Block.“ Seine Thesen belegt der Kulturwissenschaftler mit Beispielen – und schwäbischem Akzent. Nein, auch antisemitisch sei der Iran nicht: „Aber ganz klar antizionis-



Prägte den heutigen Iran: Ajatollah Khomeini. Am Donnerstag wurde der 28. Jahrestag der Revolution begangen. Doch das Fundament bröckelt. (FOTO: AP)

tisch. Die religiöse Führung trägt jene Äußerungen Ahmadinedschads.“ Der Shoah-Negationismus sei indes „nur eine Ablenkung“ von den dramatischen sozialen Problemen. Etwa die Hälfte der Iraner – zu 90 Prozent Schiiten – leben unter der Armutsgrenze oder sind arbeitslos. Genau jenes Klientel habe Ahmadinedschad mit „linkspopulistischen Parolen“ bedient. „Aber er hat kein wirtschaftliches Konzept und kaum Versprechen erfüllt.“

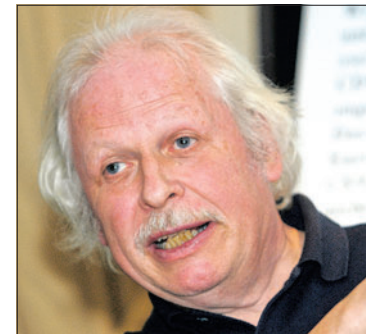
„Der Iran hat niemals eine aggressive Außenpolitik betrieben“, so Schweizer zur Kernfrage der Gefährlichkeit. „Ich habe mehr Angst vor Pakistan, das ja schon die Atombombe hat. Oder vor Nordkorea.“ Der Orientkenner sieht es als erwiesen an, dass der Iran die Bombe haben will. Seit Beginn der 80er-Jahre – 1979 fand die islamische Revolution unter Ajatollah Khomeini statt – arbeite das Regime an der Atombombe. Zudem verfüge Teheran bald

über Raketen von über 4 000 Kilometern Tragweite. „Diese machen nur Sinn mit Nuklearsprengköpfen.“ In zwei bis drei Jahren könnten die Mullahs die Bombe haben, so das Londoner Institut IISS.

Politische Antworten hierzu gibt der Wissenschaftler kaum. Er weist auf Entwicklungen hin: „Der Iran will eindeutig eine Vormachtstellung in der Region und in der islamischen Welt.“ Teheran sei an einem schiitischen Staat im Irak interessiert. Dies sei das „eigentlich gefährliche“. „Völlig neu“ sei eine Verbrüderung von Sunniten und Schiiten gegen „gemeinsame Feinde“ wie Israel oder die USA.

„Radikaler Fundamentalist“

Der „teilweise dumme“ Ingenieur und Technokrat Ahmadinedschad sei tatsächlich ein „radikaler Fundamentalist“: „Von der ersten Stunde an hat er Khomeinis Revolution unterstützt.“ 1979 sei er an der Geiselnahme der US-Botschaft in Teheran beteiligt gewesen. Dennoch werde das Regime „nicht auf totale Konfrontation“ mit dem Westen setzen. „Die reichen Mullahs wollen keinen politischen Selbstmord begehen. Ahmadinedschad ist zurzeit nur nützlich für sie.“ Ihr Fundament bröckele jedoch. Nicht zuletzt wegen der von Khomeini initiierten Alphabetisierung. Jüngste Wahlniederlagen der Mullahs seien von Bildungs-



Radikal, aber nicht wirklich gefährlich: „Ich habe mehr Angst vor Pakistan oder Nordkorea“, so der Iran-Kenner Gerhard Schweizer vor dem Luxemburger CDU/CSU-Freundeskreis. (FOTO: ARMAND GILLEN)

schichten, jungen Menschen und Frauen herbeigeführt worden. „Dies ist der beste Weg einer Öffnung.“ Das Land brauche Europa wirtschaftlich und Europa sei vom iranischen Öl abhängig.

Vor dem Hintergrund zunehmender Drohungen und Warnungen aus Teheran an Washington und umgekehrt sowie neuer UN-Verunglimpfungen Ahmadinedschads sagt der Schwabe nur: „Die Zukunft wird spannend werden.“ Dabei kenne Ahmadinedschad auch den Westen nicht. „Und in Washington sitzt ein Präsident, der das Morgenland nicht kennt.“ Die Großwetterlage im Iran beschreibt Gerhard Schweizer als „tickende Zeitbombe“: „Allerdings eher innen- als weltpolitisch.“